

Old Shatterhand

AM LAGO MAGGIORE

Wie Kardinalshut, Dreispitz und Admiralshut, Zylinder und Homburger, Kreissäge und Baskenmütze im Laufe der Jahrhunderte charakteristische Hutformen einzelner Gesellschaftsschichten und Berufsgruppen wurden, ist der Texashut noch heute das Kennzeichen der Cowboys.

Wer kennt nicht diese radförmigen, breikrempigen Filze, die Tom Mix und Gary Cooper im Film volkstümlich machten. Sie zierten Coopers Helden im „Lederstrumpf“ und Old Shatterhand trug sie, wenn er Winnetous führte nachspürte. Karl May hatte davon in Dresden-Radebeul ein ganzes Museum voll. Kniff und Delle flott verbeult, den Kopf von Kugeln schurkischer Bleichgesichter, listiger Rothäute, Fallensteller und anderer Prärie-Unholde durchlöchert, die Krempe bei scharfem Galopp durch Wind und Wetter kühn bewegt, umweht der Hauch des großen Abenteurers diese gewaltigen Kalabreser. Richtig für richtige Männer, sind sie die letzten Requisiten verschwundener Räuberromantik und Männerherrlichkeit, nachdem die Trichterhüte der sizilianischen und sardinischen Briganten das Zeitliche segneten.

Wo kommen nun eigentlich diese romantischen Kopfbedeckungen her? Nun, sie kommen aus einem ganz unromantischen Oertchen in der Lombardei. Am Lago Maggiore, in dem sich die Alpen Gipfel spiegeln, liegt fünf Kilometer nördlich Intra das Dorf Ghiffa. Dort fabrizieren italienische Hutmacher die „echten“ amerikanischen Cowboy-Hüte der Hollywood-Stars, Siedler, Ranchbesitzer und Pferdekenner des „wilden“ Westens. Es sind einige hundert Arbeiter und Arbeiterinnen, aus der Gegend des Verbano, die sich in Ghiffa in der einzigen Heimindustrie des Oertchens zusammenfanden. Die Cowboy-Hüte made in USA sind meist standardisierte Maschinenarbeit, während ein qualitativer Texashut hohes handwerkliches Können erfordert. Und darin sind die Leute aus Ghiffa Meister. Nur Felle wilder Kanin-

chen und Hasenfelle eignen sich zur Fabrikation. Nach Wasserbehandlung, Walken und Pressen kommt der Filz als weicher, geschmeidiger Teppich aus dem Walzapparat. Und nun beginnt nach dem Zuschnitt das langwierige Modellieren und Plätten der Hüte. Diese Arbeit kann nur von den geschickten, leichten Händen der Hutmacher ausgeführt werden. Sie verstehen sich auf ihr Handwerk. 1950 wurden über eine Million Cowboy-Hüte allein nach Amerika verkauft. Man scheint sie also dort doch noch stark zu tragen, nicht nur in Filmen.

Früher gab es die verschiedensten Modelle: die mit kleinem Kopf und flacher Krempe stammen aus Texas; der Hut mit hoher, zugespitzter Kopfform und Delle war das Kennzeichen der Männer aus Nevada und Dakota. Aus Arizona und Kalifornien kamen die „Käseglocken“, verkleinerte Nachbildungen der klassischen mexikanischen Sombreros. Heute sind diese Unterschiede verwischt und der Cowboy von Florida bis Oregon trägt sein Einheitsmodell, das genau so zum Symbol der Viehzüchter, Trapper und Ranchbewohner wurde, wie die langen, weiten Samthosen für die Zunft der Hamburger Zimmerleute.

Aktuell wird die ganze Sache für den Chronisten durch den Beschluß der braven Ghiffa-Hutmacher, dem amerikanischen Präsidenten eines ihrer Prachtexemplare zu verehren. Nachdem ein Turiner Herrenschnneider den Staatsoberhäuptern Truman und Stalin bereits zwei Friedensjacken geschickt hat, bekommt Harry Truman nun also einen Versöhnungshut, den er als Mitglied der „Elche“ sicherlich mit Hallo begrüßen wird. Ob ihm eine Bruyère-Fabrik noch die fehlende Friedenspfeife schenkt? Es ist inbrünstig zu wünschen, daß eine Anthrazithandlung dann für ein zünftiges Lagerfeuer sorgt, damit das Kriegsbeil endlich nach altem Mohikanerbrauch begraben wird und wir uns aufatmend den heiteren Dingen widmen können, die unser aller Sehnsucht sind.

Curt Maronde

B-6171

Oesterr. Wochenzei-
11/1952